

Andacht für Sonntag Lätare

22.03.2020

Autor: Pfr. Roland Sievers



Begrüßung

Lätare! Freuet euch! Der Name dieses Sonntags geht mir nicht leicht über die Lippen. Wie soll ich mich freuen, bei allem, was die Coronapandemie in mir und in meiner Welt ins Wanken bringt? Ich sammle mich an diesem Tag. Ich will Zuversicht gewinnen. Auch ohne die Gemeinschaft in der Kirche, die mir sonst Halt gibt.

Lätare! Klein-Ostern wird der Sonntag auch genannt. Dieser Tag kommt gerade recht, um meine Zuversicht zu wecken. Ausschau zu halten nach dem, was meinem Leben und dem meiner Mitmenschen gut tut. Was das Leben zu allererst bewahrt. Und fördert.

Lätare! Freuet euch! In aller Not höre ich: Nicht alles ist abgesagt

Sonne ist nicht abgesagt | Frühling ist nicht abgesagt | Liebe ist nicht abgesagt | Lesen ist nicht abgesagt | Zuwendung ist nicht abgesagt

Musik ist nicht abgesagt | Phantasie ist nicht abgesagt | Freundlichkeit ist nicht abgesagt | Gespräche sind nicht abgesagt | Hoffnung ist nicht abgesagt | Beten ist nicht abgesagt ...

Zuversicht in meinen Gott ist angesagt! Von Zuversicht will ich mich an diesem Morgen erfüllen lassen. Gott segne meine Andacht!

Gebet

Ich danke dir, weil ich lebe morgen und heute,
weil ich gestern und alle Tage gelebt habe aus deiner Gnade, Gott,
von dieser Erde, von Brot und Licht, von Menschen um uns;

Ich danke dir, weil ich lebe - hier und jetzt, mit bangem Herzen.

Ich bitte dich, dass keine Zukunft und kein Tod mich trennen kann von dir, mein Gott. Und von meinem Bruder Jesus Christus, der deine Liebe ist für alle Menschen und die ganze Erde. Amen

Lesung: Markus 4, 35-41 (Basisbibel)

Am Abend des Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Wir wollen ans andere Ufer fahren.« Sie ließen die Volksmenge zurück. Dann fuhren sie mit dem Boot los, in dem er saß. Auch andere Boote fuhren mit. Da kam ein starker Sturm auf. Die Wellen schlugen ins Boot hinein, sodass es schon volllief. Jesus schlief hinten im Boot auf einem Kissen. Seine Jünger weckten ihn und riefen: »Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?« Jesus stand auf, bedrohte den Wind und sagte zu dem See: »Werde ruhig! Sei still!« Da legte sich der Wind und es wurde ganz still. Und Jesus fragte die Jünger: »Warum habt ihr solche Angst? Wo ist euer Glaube?« Aber die Jünger überkam große Furcht. Sie fragten sich: »Wer ist er eigentlich? Sogar der Wind und die Wellen gehorchen ihm.

Ansprache

Liebe Schwester, lieber Bruder im Glauben!

Es gibt Zeiten, da sehne ich mich nach Ruhe. Weniger Pflichten, mehr Kür. Weniger Kontakte, mehr Zeit mit mir selbst. Wenn es mir gelingt, diese Ruhe zu gewinnen, bin ich zufrieden mit mir. Ich habe die Kontrolle über mein Leben.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn ich die Ruhe nicht selber erringe. Wenn mir Ruhe verordnet wird. Was ich in Urlaubstagen genieße, mich treiben zu lassen, erfüllt mich jetzt mit Unbehagen. Keine Termine. Kaum Kontakte von Gesicht zu Gesicht. Sehr viel Zeit mit mir selbst. Ein Tag gleicht dem andern. Und die Struktur im Tag fehlt mir.

Aus meinem Herzen spricht ein Text von Lars Björklund, der in meinem Fastenkalender steht:

Es muss Tage geben
da nichts geschieht
da die Aufgaben wegfallen
da keiner Buch führt darüber
was du getan oder nicht getan...

Es muss Tage geben
da die Gedanken Flügel tragen
da das Festgelegte nicht gilt
und keiner sich darum schert
was du gut heißt oder verwirfst

Es muss Tage geben
da nur du wichtig bist
da die Beziehungen ruhen
und keiner fragt
wohin du gehst oder nicht gehst.

Nur der Schluss stimmt nicht. Seit gestern wird gefragt, wohin ich geh. Seit gestern bin ich gefragt, ob ich gehe oder nicht. Ob ein Weg notwendig ist oder nicht. Seit gestern wird das gefragt. Aber nur, weil ich wichtig bin. Weil ich gesund bleiben soll.

Dazu ist es nötig die Welle im Blick zu behalten. Die Welle der Infizierungen an Covid-19. Es ist unbedingt nötig, die Welle so niedrig wie möglich zu halten. Um jedes Menschen Leben willen. Auch des Lebens aller, die in der Pflege tätig sind. Die die Ruhe schützen. Die die Grundversorgung gewährleisten.

Heute höre ich, wie Jesus eine Krise meistert. Der Evangelist erzählt von der Seenot, in die Jesus mit seinen Jüngern gerät. Ich stelle mir vor, ich selbst bin dieses Boot, das in Seenot gerät. Bedroht von der drohenden Corona-Welle. Umtost von aufgewühlten Gemütern, denen solch eine Krise fremd ist. Auch mir ist die Krise fremd. Ich bin ein Kind einer Generation, die nur Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum erlebt hat. Die lange von der Tatkraft der Eltern und Großeltern gezehrt hat. Die jetzt zum ersten Mal erlebt, dass der Staat persönliche Freiheiten seiner Bürgerinnen und Bürger einschränken muss. Das ist mir tatsächlich fremd. Es gibt Tage, da bin ich unruhig. Da rennen meine Gedanken hin und her wie die aufgeregten Jünger im Boot. Ich frage mich, wann der Höhepunkt der Welle erreicht ist und wie viele sie mit sich reißt. Ich frage mich, wie lange es dauern wird, bis wieder alles normal wird. Was auch immer wir dann normal nennen.

Es verstört mich, dass binnen weniger Wochen die gesamte Weltwirtschaft aus den Fugen gerät. Wie viele insolvente Menschen und Betriebe werden aus der Wirtschaftskrise hervorgehen? Und wie können wir als Gesellschaft in allem die seelische Not auffangen?

Es irritiert mich, dass es in diesen Tagen kaum andere Nachrichten gibt. Die Wucht der Corona-Welle auf allen Kanälen bedrängt mich. Und ich frage mich: Was ist eigentlich mit den Flüchtlingen zwischen der Türkei und Griechenland? Was ist mit den Flüchtlingskindern, die zu uns kommen sollten? Was passiert gerade in Syrien? Einzig ums Klima muss ich mir zur Zeit keine Sorgen machen, weil keiner mehr aus dem Haus geht.

Wie andere, bin auch traurig, dass wir zur Zeit nicht miteinander in der Kirche zum Gottesdienst zusammen kommen können. Baden Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann erinnert daran, dass Jesus das Gebet im „stillen Kämmerlein“ statt in der Öffentlichkeit empfohlen habe. Dem könne man jetzt folgen. Das Beten an sich ist ja nicht eingeschränkt. „Der liebe Gott weiß ja auch, dass wir jetzt in einer Krise sind“, ergänzt Kretschmann.

Was das Beten angeht, glaube ich nicht, dass sich die Corona-Welle wegbeten lässt. Ich glaube nicht, dass sich das Virus vom Gebet beeindruckt zeigt. Es verliert nur dann an Kraft, wenn zum Beten auch der Verstand tritt. Darum bete ich dafür, dass die Menschen ihren Verstand benutzen. Dann wird auch die Ausbreitung des Virus verlangsamt. Und alle, die jetzt schon körperlich wie psychisch am Limit arbeiten, werden es danken.

Ich stelle mir vor, ich selbst bin dieses Boot im Sturm. Und neben den aufgescheuchten Jüngern, sitzt auch Jesus mit im Boot. Und schläft. Dieser Jesus in mir tut das einzige, was ich jetzt tun kann, wenn ich nicht in einem sogenannten systemrelevanten Beruf arbeite: nichts. Es klingt so paradox, ist aber wahr: Mit Nichtstun bewahre ich Leben! Im Haus bleiben. Bei mir bleiben. Und bei Gott. Und das meint in diesem Fall: in der Ruhe.

Auch dafür bete ich: dass der Jesus in mir dafür sorgt, dass das Getöse im Boot und drumherum aufhört. „Es wurde ganz still“, heißt es Ein kleiner, aber entscheidender Satz. Der auch über die Zeit der Corona-Pandemie hinausweist. In der Krise in der Ruhe sein. Gedanken ordnen. Nüchtern bleiben. Und klaren Blick bewahren. So entsteht inmitten großer Sorge so etwas wie Zuversicht. Eine neue Sicht. Die bleibt nicht in der Not. Sie sieht weiter.

Lätare heißt dieser Sonntag. Klein-Ostern. Heute also geht der Blick aus der Not, aus dem Leiden heraus. Es ist so, als wenn der Jesus in mir behutsam den Finger unter mein Kinn schiebt. Und so den Kopf nach oben richtet. Und den Blick auch.

Jesus fragt die Jünger in mir nach meiner Furcht und wo mein Glaube geblieben ist. Ich fürchte: Klein ist mein Glaube geworden, weil er nur den Blick auf den Moment der Not richtet und leicht in wilde, hektische und vielleicht blinde Aktivität verfällt. Mein kleiner Glaube und die Angst lassen die Welle nur noch höher schlagen. Vielleicht höher als sie in Wirklichkeit ist. Der Jesus in mir dagegen sammelt neue Kraft im Schlaf, in den Bildern der Träume und in den Tiefen seiner Seele sammelt er neue Kraft und wird stark. Er ist verankert in Gott – deshalb wirft es ihn nicht so hin und her.

Lätare. Was mich weiter blicken lässt als die gegenwärtige Not, was mich Land sehen und neue Ufer entdecken lässt, ist das Vertrauen auf Gott. Er sitzt mit im Boot. Das glaube ich.

Lätare. Mein Glaube gibt mir Zuversicht. Mehr brauche ich gerade nicht. Diese Zuversicht mich bewahrt davor, die Zukunft ganz und gar verloren zu geben.

Lätare. Mein Glaube bewegt mich. Er lässt mich aufstehen in diesen Tagen, da nichts geschieht, da die Aufgaben wegfallen, da keiner Buch führt darüber, was ich getan oder nicht getan habe.

Lätare. Freuet euch. Gott ist mit im Boot. Darum: keine Panik. Nur Ruhe. Und Zuversicht. Dazu segne uns Gott. So sei es. Amen.

Von der Zuversicht auf neues Leben, dass wir Christenmenschen auch Auferstehung nennen, singt ein Lied aus dem Gesangbuch der Nordkirche:

Lied: Sieh, da hebt die Sonne sich übers Meer

Fürbitte

Jesu, meine Freude. Mit diesem Lied habe ich mich dir am Anfang meiner Andacht genähert.

Jesu, meine Freude. Allein und mit schwacher Stimme sage ich deinen Namen - und bin nicht allein. Wir singen so. Getrennt von deinem Haus und doch verbunden im Glauben mit meinen Freundinnen und Freunden. Ich bin nicht allein. Herr, erbarme dich.

Jesu, meine Freude. Ich bete mit bangem Herzen, in Sorge um die Kranken, in Trauer um geliebte Menschen. Herr, erbarme dich.

Jesu, meine Freude. Ich berge mich unter deinen Schirmen. Ich bitte um Schutz und Schirm für alle, die pflegen, die forschen, die retten. Ich bitte um Frieden in unserem Land, bei unseren Nachbarn, in Syrien und wo immer Menschen sich bekriegen. Herr, erbarme dich.

Jesu, meine Freude. Allein und in dir verbunden glaube ich mich. Ich ringe um Zuversicht. Und hoffe für alle, um die ich Angst habe, Ich vertraue mich dir an - heute, morgen und jeden neuen Tag.

Ich bete im Namen deines Sohnes Jesus Christus und mit seinen Worten:

Vaterunser

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von den Bösen; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Gott allen Trostes segne mich und behüte mich.

Er mache mein Leben heil und ganz.

Er bewahre meine Seele, meinen Leib und meinen Geist - unversehrt -

in all meinen Nächten und an all meinen Tagen.

Amen

Lied: 345 Auf meinen lieben Gott